

Nachrichtenüberblick

ÖBB: Auge um Auge, Zug um Zug

28.11.2008 | 19:11 | Hanna Kordik (Die Presse)

Ex-Bahn-Chef Martin Huber streitet mit den ÖBB um sein Berater-Honorar. Er hat gute Chancen, ordentlich Geld zu kassieren.



AUS DEM ARCHIV:

AUA: Staatsanwalt ermittelt gegen Ötsch und Michaelis (02.07.2008)

Staatsanwalt ermittelt gegen Ötsch und Michaelis (02.07.2008)

Al Jaber könnte 150 Millionen für Null Aktien bezahlen müssen (19.08.2008)

Wo sind die Austrian Airlines zu Hause? (17.06.2008)

AUA - Verwirrung um Gerichtszuständigkeit (15.08.2008)

Geplatzer AUA-Deal hat juristisches Nachspiel (04.06.2008)

Staatsanwalt ermittelt gegen AUA-Spitze (04.06.2008)

AUA geht auf Partnersuche (13.05.2008)

Aktionärschelte für AUA-Chef Ötsch (07.05.2008)

Ob **Martin Huber** öfters an das Jahr 2006 zurückdenkt? Damals war er noch Chef der ÖBB und hatte jede Menge Ärger am Hals: Mit der „roten“ ÖBB-Managerin **Wilhelmine Goldmann** war Huber mehr als unzufrieden, sie musste promptest entsorgt werden. Huber ließ also Gründe für eine fristlose Entlassung der Managerin suchen – die Anwaltskanzlei Reich-Rohrwig sollte diese unschöne Aufgabe erledigen.

Die Sache misslang. Die von den Reich-Rohrwig-Juristen aufgespürten Verfehlungen reichten nicht für eine „Fristlose“.

Später hat Huber es dann doch geschafft, Goldmann loszuwerden. Allerdings „im guten Einvernehmen“, wie es so schön heißt. Sprich: Goldmann ist bei ihrem Abgang finanziell superfein ausgestiegen. Mit Rat und Tat stand ihr damals Rechtsanwalt **Meinhard Novak** zur Seite.

Der hat seine Sache ganz offensichtlich prima gemacht. Und so kommt es, dass Novak heute, zwei Jahre später, wieder mit den ÖBB zu tun hat. Wie das Leben nämlich so spielt, ist Martin Huber seit Mai dieses Jahres selbst ein Ex-ÖBBler: Auch sein Vertrag wurde „einvernehmlich“ und vorzeitig beendet. Doch jetzt streitet Huber mit seinem ehemaligen Arbeitgeber um das liebe Geld. An Novak hat er offenbar recht eindrückliche Erinnerungen. Tja, und jetzt ist also Meinhard Novak Rechtsanwalt von Martin Huber. In alter Verbundenheit, sozusagen.

Es könnte eine gute Wahl gewesen sein: Glaubt man der Meinung diverser Juristen, hat Huber ganz exzellente Chancen, im Rechtsstreit mit den ÖBB als Sieger hervorzugehen. Und jede Menge Geld zu kassieren. Insgesamt wäre er dann um 836.654 Euro und 52 Cent reicher.

477.132,11 Euro hat er schon seinerzeit als Abfertigung kassiert. Das „System **Werner Faymann**“ lässt grüßen: Der SPÖ-Infrastrukturminister und angehende Bundeskanzler hat ja erst unlängst wieder kundgetan: „Für Manager, die ihre Leistung nicht erbringen, ist die Abfertigung die beste Investition.“

Und der vorzeitige Abgang Hubers war Faymann offensichtlich jede Menge Geld wert. Zumal man zunächst versucht hatte, Huber mittels zweier Gutachten arbeitsrechtlich ans Zeug zu flicken. Aber die Suppe war halt einfach zu dünn. Also gab's die generöse Abfertigung. Und einen Konsulentenvertrag: 17.000 Euro monatlich (zuzüglich Umsatzsteuer) wurden Huber für Beratungen aller Art garantiert. Weiters winken dem geschassten Bahn-Chef 357.212,10 Euro Erfolgsprämie, sollten die laufenden ÖBB-Spekulationsgeschäfte ertragreich sein.

Genau dieser Konsulentenvertrag sorgt nun für ordentlich Zwietracht. Die ÖBB haben bisher nämlich keinen Cent an Martin Huber überwiesen. Angeblich ist die Nationalratswahl von Ende September daran schuld: ÖBB-Aufsichtsratspräsident **Horst Pöchlhammer**, ein enger Vertrauter Faymanns, soll Huber – in alter Freundschaft quasi – gebeten haben, die erste Honorarnote erst nach dem Wahltermin zu legen. „Aus Rücksicht auf Werner Faymann.“ Hubers üppiges Honorar als Thema der medialen Berichterstattung im Wahlkampf – das hätte gerade noch gefehlt.

Erstaunlicherweise war Huber eher nicht geneigt, „Rücksicht“ zu nehmen. Er klagte. Nicht nur auf Erhalt seines monatlichen Honorars, vorsichtshalber erhob er auch Anspruch auf seine Erfolgsprämie. Macht also in Summe (inklusive Verzugszinsen) 836.654,52 Euro.

Jetzt ist die Klagebeantwortung da. Verfasst hat sie **Christoph Wolf** von der Kanzlei Reich-Rohrwig (siehe oben).

Es war ja nicht anzunehmen, dass die ÖBB die Forderungen Hubers locker hinnehmen würden. Trotzdem ist die Klagebeantwortung einigermaßen überraschend: Nur ein halbes Jahr nach Hubers Abschied wollen die ÖBB nämlich erkannt haben, wie sehr der ehemalige Chef dem Unternehmen geschadet habe. „Mangelndes Führungsverhalten“ wird ihm da vorgeworfen, wodurch den ÖBB „ein erheblicher finanzieller Schaden“ entstanden sei. Untermauert werden soll das durch ein nachträglich in Auftrag gegebenes Gutachten der Contrast-